

Bezugs-Preis
in der Hauptpoststelle oder den im Städte-
bund und den Gewerken eröffneten Kas-
sierstellen abgezahlt; vierstücklich A. 4.-,
sechsstücklich A. 6.-, neunstücklich A. 8.-.
Vierstückiger möglichster Rückstellung ins
Gesamtbetrag A. 6.-. Durch die Post bezogen für
Deutschland u. Österreich: vierstücklich A. 6.-.
Was obenmit früher mit entsprechendem
Rückstellung bei den Postanstalten in der
Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Augen-
burg, Nürnberg, Sachsen und Westpreußen,
Sachsen, des Donaustaates, der österreichischen
Töchter, Egypten. Für alle übrigen Staaten
ist der Preis nach unten angegeben.
Für den Ausland nicht strengab, da die
Expeditio dieses Blattes möglich.

Redaktion und Expedition:

Johannissgasse 8.

Bernhardstrasse 156 und 222.

Abonnementen:

Alois Hahn, Buchhandlung, Unterstrasse 8,

2. Etage, Rathausstrasse 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale in Berlin:

Königgrätzerstrasse 116.

Buchdrucker Amt VI Nr. 3008.

Nr. 143.

Abonnement auf das zweite Vierteljahr 1902.

Im Interesse rechtzeitiger Lieferung wolle die Be-
stellung durch die Post bereits jetzt veranlaßt werden.
Der Preis beträgt wie bisher bei allen Postanstalten 6.-.

Das Abonnement und die Zahlung des Zeitungsgeldes
können auch durch die Briefträger erfolgen.

Für Berlin fügt unsre

Filial-Expedition in Berlin SW.,

Königgrätzerstrasse 116.

Zustellungen auf.

Die sächsische Viehzucht in Dahlen.

Cy. Die Ergebnisse der sächsischen Viehzählung im Jahr 1900 sind von dem ausgesuchten landwirtschaftlichen Sachverständigen des Königlich Sächsischen Statistischen Bureau, Herrn Dr. Oskar Sieber, bearbeitet und jetzt im Druck erschienen. Das mit zahlreichen Tabellen versehene, umfangreiche Werk hat auch bei dem gegenwärtigen Sammele und Betriebe- und Viehzucht für die Tagespolitik einen Interesse. Aus den Arbeit geht nämlich hervor, daß eine ganz bedeutende Entwicklung der sächsischen Viehzucht seit der letzten Zählung im Jahre 1882 stattgefunden hat. Mit ziemlicher Sicherheit läßt sich behaupten, daß das Gesamtergebnis der Zählung von 1900 mindestens den drei letzten Ergebnissen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts anzutreffen ist. Als ganz besonders wichtig und erstaunlich bezeichnete Oskar Sieber die Thüringen, das besonders die Zu- nahme von Schläuchen eine besonders große und weit stärker gewesen ist, als bei einer der seit Gründung des deutschen Reiches vorgenommenen Zählungen.

Es gab 1900 in Sachsen eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von 1.024.578 Hektar; von dieser waren 842.408 Hektar Ackerland und 181.648 Hektar Wiesen und Weiden. Gleichzeitig gab es 185.020 Viehbestände, deren gesamter Viehzettel sich wie folgt zusammenstellte: Es wurden im Königreich Sachsen im genannten Jahre gesäßt 109.790 Pferde, von denen 73.405 ausschließlich zu landwirtschaftlicher Arbeit benutzt wurden; außerdem gab es noch 91.00 Militärpferde und 1453 unter 1 Jahr alte Fohlen; 91.000 Vieh waren 889.958 Stück gehalten, Schafe gab es 71.628, Schweine 578.653, Ziegen 189.700. Es gab weiter 20 Maulthiere und Maulsiegel, 332 Geflügel, 649.082 Gänse, 65.582 Enten, 1.901.379 Hähner, 18.700 Truthühner, 4261 Perlhähner und 75.701 Bienenköpfe, unter denen sich 44.888 mit beweglichen Bienen befanden.

Wie in der Erläuterung des genannten Zählungsmaterials bemerkbar wird, ist die Zahl der Pferde in Sachsen eigentlich erst seit dem Anfang der über Jahre meistlich in die Höhe gegangen. Der schnelle Aufschwung, der seit dem Handel und Industrie genommen, die Vermehrung der Militärs und der Pferdezüchter hat dazu wesentlich beigetragen. Viehzucht und Zugzüchter und Zugfahrzeuge durch Pferde erlebt; die vermehrten Spannsafnahmen in der Landwirtschaft und die Gelegenheiten zu Wohnzuhause im landwirtschaftlichen Klein- und Nebenbetriebe ließen vielen Besitzern die Einstellung von Pferden, statt der bis dahin zum Ausgleich Minder, lohnender erscheinen. Noch bis Ende der über Jahre des vorigen Jahrhunderts stand auch in Sachsen die Zahl der Minder hinter jener der Schafe zurück. Von da ab ist zunächst der Abgang von Schafen vorwiegend durch Einstellung von Kindern ge-

holt worden. Einmal seit 1870 beanspruchen die Schweine einen immer größeren Anteil an der Gesamtviehbesitz Sachsen. Es entspricht dieses dem wirklichen Fleischverbrauch, da der Schweinefleischverbrauch sich in Sachsen weit mehr, als der Verbrauch von Rindfleisch, gesteigert hat. Seit 1870 erhöhte sich nämlich der Verbrauch des leichten Fleisches in Sachsen auf den doppelten der Bevölkerung um 6.2 Kilogramm, der Verbrauch von Schweinefleisch jedoch um 14.8 Kilogramm. Seit 1873 hat es in Sachsen der Rindfleischbestand sich um 40.000 Stück vermehrt; die Vermehrung fällt namentlich in die neuere Zeit. Die Schafe waren im Jahre 1884 der Zahl nach nochmal stärker, als Schweine, heute gibt es im Lande optimal mehr Schweine, als Schafe. Bekanntlich ging die Viehzählung überall in Deutschland hart zurück, weil der Weltmarktpreis der Wolle ein erheblich ge- ringerer wurde, gleichzeitig aber die schnell leidenden Bodenpreise zu einer schwächeren Vermehrung des Alters drängten. Das Schafzettel war früher, wo das Schafzettel weit häufiger als jetzt von Alterslandwirten genutzt wurde, von unzähligen Erziehungen häufiger als heute berücksichtigt. Eine schlechte Kartierung, das Auftreten einer Seuche konnte dieselbe schnell und wesentlich herabdrücken. Nach Deutschemalts Sieber ist es in den über Jahren vorgekommen, daß die auf dem Markt nicht verkaufte Herde auf dem Heimweg in den ersten beiden Teilen geworfen wurden, weil sie keinen Wert hatten! — Die Viehzählung hat in Folge der fortwährenden Theilung des Grundbesitzes langsam mehr Bedeutung gewonnen. Nach 1873 hatte Sachsen fast doppelt so viele Schafe als Steigen, 1900 hatten dagegen die leichteren die schweren bereits um 60.000 Stück überholzt.

Seit der im Jahre 1884 erfolgten ersten Viehzählung hat sich die sächsische Bevölkerung von 1.595.000 Einwohnern auf 2.202.216 im Jahre 1900 vermehrt. Welt mehr als die Bevölkerungsgröße, ist aber der Fleischverbrauch gestiegen, und es muß nach ihm von vorneherein als ausgeschlossen betrachtet werden, als hätte die Fleischproduktion im Laufe mit dieser Zunahme gleicher Schritt halten können. Es kamen auf je 100 Einwohner Sachsen im Jahre 1884 34.28 Stück Rindfleisch, 1900 jedoch nur 16.20, an Schafen 37.91, und 17.81 Stück, an Schweinen allerdings 6.56 und 13.73 Stück. Die Viehzählung ist also un- zweckhaft in Sachsen mit der Zeit, trotz ihrer starken allgemeinen Annahme, immer mehr hinter der schnell wachsenden Bevölkerung zurückgeblieben.

Deswegen ergibt eine Vergleichung der Viehzählung mit der landwirtschaftlich genutzten Fläche, die gegenwärtig auf der gleichen Fläche weit mehr Fleisch gehalten wird als früher. Während es 1884 auf 100 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche 7.00 Pferde gab, waren 1900 10.27 vorhanden, die Zahl der Schweine erhöhte sich in der angegebenen Zeit von 10.65 auf 56.91, Rinder von 55.60 auf 67.24, Ziegen von 4.94 auf 13.64.

Im Durchschnitt der Jahre 1880 bis 1900 hat sich der sächsische Viehzettel stärker vermehrt als im Durchschnitt der Jahre von 1884 bis 1900. Doch ist es sicher, daß der Mehrwert, der besonders in der Rindfleisch- und der Schweinezucht durch eine bestimmte Züchtung und anschließende Fütterung und Pflege erzielt ist, sich mindestens ebenso hoch, wenn nicht noch höher, bezeichnet, als die Züchtung durch die vermehrte Stückzahl. Jedenfalls giebt die sächsische Viehzucht ein erstaunliches Bild der glücklichen landwirtschaftlichen Entwicklung. Hoffentlich wird dasselbe nicht gelten durch eine starke Verbesserung der Futtermittel, die momentan zahlreichen kleinen sächsischen Viehzüchtern die Jagd erschweren, wenn nicht unmöglich machen würde.

—

Feuilleton.

Die Bilanz.
Novelle nach dem Ungarischen
von Armin Ronai.

Rezensionen.

Der Generaldirektor ließ Herrn Julius Gög, den zweiten Buchhalter der Bank, in sein Privatcabinett rufen. Gög war ganz aufgeregt. Was wohl der Buchhalter von ihm wollte? Gög mußte doch etwas Besonderes sein. Sonst pflegte der Generaldirektor mit den Angestellten der Bank nie direkt zu verkehren. Nach was er seinen Vizekanzler ab, um aus dem Neueren würdig vor den Verbrechen zu erscheinen, und trat dann, zitternd vor Erregung und Erwartung, in sein Cabinett.

Herr Generaldirektor haben befohlen . . .“ stotterte er, in gewisser Entfernung stehen zu lassen.

„Ich habe Sie zu mir bitten lassen, Herr Gög, um mit Ihnen eine sehr wichtige Angelegenheit zu besprechen. Ich muß mit einer traurigen Nachricht besinnen.“

Herr Gög, der ohnedies nicht sehr auf den Höhen stand, begann zu wanken.

„Sehen Sie, lieber Gög“, fuhr der Director fort, „der Vorsteher, unser Oberbuchhalter Rosner, ist leider sehr krank. Der arme Mann. Sie wissen, was wir an ihm hatten. Heute war der Doctor bei mir und erklärte, daß Herr Rosner absolut arbeitsfähig bleibe und daß er auch wohl keine Milz mehr machen wird. Bleibt er auch am Leben, pensioniert mich er unbedingt werden.“

Herr Gög, der zweite Buchhalter, war als ein außerordentlich guter Mensch allgemein bekannt. Jedes Glück ging ihm zu Herzen. Noch nie hatte er sich über das Misgeschick eines Anderen gestaut. Aber jetzt, da er

diese Nachricht vernahm, ergriß ihn ein wahrer Taumel der Verzagtheit und der Freude. Er stand regungslos da und nichts verrieth, was in ihm vorging. Aber es muß ohne Weiteres zugegeben werden, daß es in seinem Innern wie ein Jubelrath entstand: Endlich, endlich! Jünßliche Jahre hatte er doch darauf geharrt und gehofft. Der arme Herr Rosner! Jünßliche Jahre hattet er ja schon so sehr . . .

„Bei diesem Stande der Dinge“, fuhr der Director fort, „wendet sich mein Vertrauen natürlich Ihnen zu, Herr Gög.“

„Sie verpflichten mich zu größter Dankbarkeit, Herr Generaldirektor, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß Sie sich in mir nicht täuschen werden.“

„Ich bin davon überzeugt, denn ich kenne ja Ihre Vaterlichkeit und Ihren Fleiß. Also Sie übernehmen den Posten des Herrn Rosner und Sie fühlen sich im Stande, die Buchhaltung zu unserer vollen Zufriedenheit zu leiten?“

„Ja, ja, Herr Director.“

„Und wollen Sie sich verpflichten, die tadellose Bilanz am 1. März mit vorzulegen?“

„Ja, ja, Herr Gög, dann sind wir einig. Ich bin Ihnen gebunden Ihnen die Versicherung, daß Sie nach Vorlage der Bilanz genau dasselbe Gehalt bezeichnen sollen, wie bisher Herr Rosner, dann wird aus Ihrer Erkennung zum Procuristen unserer Bank erfolgen.“

Herr Julius Gög fühlte wohl das Bedürfnis, seinem Director gefüllt beredtes Ausdruck zu geben. Doch der Director wußte mit der Hand, und damit war die Audienz beendet. Den Weg durch die vielen Raumtheile der Bank bis zur Buchhalterei legte Gög gewohntnahmlich schwimmend zurück, nämlich schwindend in Glückseligkeit. Er, der sonst ziemlich moros war, blieb fast bei jedem mit Büroarbeiten belegten Tische stehen und erzählte in höchst deplacirter fröhlicher Weise, der arme Herr Rosner sei sehr krank und könne nicht mehr die

Bücher führen. Dabei machte er ein Gesicht, das weit davon entfernt war, irgend welche Theilnahme für Herrn Rosner auszubilden. Im Gegenteil, er war in der lustigsten Stimmung und mit seiner Arbeitslust für den Rest dieses für ihn so hochbedeutenden Tages war es vorbei. Herr Gög war zu diesem Zwecke über das unermüdliche Werk, als daß er sich noch mit trockenem Geschäftsbüro hätte beschäftigen können. Und er fühlte das unabkömmbare Bedürfnis, sein Glück durch Mitteilung zu verbreiten.

Die dazu geeignete Stelle, die Theilnahme voll gesetzte Zeile, war natürlich seine Braut, die prächtige, liebliche Luisa Hammer, die nun schon seit Jahren in Treue und Eiserneid darum war, daß ihr verdienter, vorstehender Julius endlich zu einem genügend hohen und schönen Einkommen gelange, um die Beschleierung wagen zu dürfen.

Zum ersten Male in seiner Laufbahn als Bankbeamter hatte Gög seine Arbeitslast vor Büromaterial verlassen und war zu seiner Braut gekehrt.

„Also mache Ihnen die Braut, unterküßt von mir.“

„Nein, liebe Luisa, unterküßt nicht schlecht, im Gegenteil, ausgeszeichnet, wie wir zum Beispiel. Denkt Dir nur, daß Dir brüderlich erzählen —, die Bilanz unserer Bank macht in diesem Jahre ich, und am ersten März legt sie der Generalversammlung vor, und dann wird man mich zum Procuristen ernennen. Und womit wollen wir diesen ersten Sieg im meinen Lebenskampfe feiern? Wie unterer Hochzeit! Um Gott Ihr Frau legt ich dem Director die Bilanz auf den Tisch, und um neun Uhr fahren wir aufs Standesamt. Bis Du damit einverstanden bist.“

„Na, und ob ich einverstanden war! Sie war froh und

glücklich und mit ihr die ganze Familie, daß es nun endlich so weit war. Wäre er Ihnen allein nicht gar zu lieb geworden, sie hätten dem ewig zaubernden, unentzündlichen Julius längst schon ihr Vertrauen entzogen. Er hatte mit aller Bescheidenheit erklärt, nicht früher heirathen zu wollen, ehe sein Bruder nicht um den Platz 49 Preußische geheirathet sei. Nun endlich, nach dreieinhalb Jahren Verlobungszeit, war er auch über dieses Hindernis hinausgekommen, und Dank dem Vertrauen des Generaldirektors konnte er mit ruhigem Gewissen die Trauung auf den ersten März feielen. Am Tage seines Brauttriumpfes sollte auch ihm Eheglück beginnen. —

Was Gög ihnen trug, trug ein Buchhalter eines gleichzeitigen und gewissenhaften Bürobeamten gemeinet, von nun an übertrat er das selbst. Den ganzen Tag widmete er sich mit einfacher Hingabe dem Geschäft, das ihm übertragenen Buchhaltung, überwachte die Täfelchen der unterstellten Büroarbeiter, versah die laufenden Angelegenheiten und arbeitete nebenbei mit eisernem Fleiß und unermüdlicher Einfachheit an der komplizierten Bilanz, um sie bestimmt Zeit fertig zu sein. Die Großen der Bank und seine Freunde in Leipziger Kreise verfolgten seine Thätigkeit mit Interesse und Spannung — endlich, gegen Ende Februar, es fehlten noch ein paar Tage zum festgelegten Termine, trat Julius pünktlich seines Uhr bei seiner Braut ein und rief glückselig aus:

„Kurz, die Rohbilanz ist fertig!“

„Wirklich? Und warum eine Rohbilanz? — und warum man sich freut, wenn sie roh und fertig ist; aber darum war sie von der vollenendeten Thätigkeit nicht minder freudig ergriffen, rührte durch häusliche Zimmer der Wohnung und lärmte lustig.“

„Papa, Mama, Kinder, brüder, die Rohbilanz ist fertig!“ Und die ganze Familie geriet in Entzücken, man umarmte sich, trank Wein, man war richtig glücklich und rief immerfort: Die Rohbilanz ist fertig!

Auch der Herr Bankdirektor schmunzelte zufrieden,

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

die 6gepaletige Seite 25 H.
Reclame unter dem Redaktionstitel
(4gepalet) 25 H. vor den Familien-
richten (6gepalet) 50 H.

Tatorter und Mittertag (ausgezahlt
— Gestalten für Reklamationen und
Offizierzettel 25 H. (etwa Post).

Extra-Billagen (ausgezahlt), mit der
Posten-Kategorie, ohne Postbeförderung
A. 60.—, mit Postbeförderung A. 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Sonntag 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: Montag 4 Uhr.

Bei den Billagen und Reklamationen je eins
halbe Stunde früher.

Anzeigen sind stets an die Expedition
zu richten.

Die Expedition ist jedenfalls unterbrochen
geöffnet von Mittwoch 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Pöhl in Leipzig.

Donnerstag den 20. März 1902.

96. Jahrgang.

Schwarzeher.

Unter der Überschrift: „Bülow an Wilhelm II.“ bringt eine österreichische Monatschrift aus der Feder des bekannten Dr. L. Bauer eine Schilderung der Lage Deutschlands, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Nach derselben ist Deutschland in Folge seines und seiner befreundeten Politik vollständig ausgestorben. Der Kaiser ist eine Katastrophe, weil der Gegenseitigkeit Österreich-Ungarn für Deutschland keinen einzigen Vorteil verleiht. Ein mit Österreich verbündetes Russland aber bedeute, daß die österreichischen Thronreiter nach Petersburg kommen nicht hoch genug veranschlagt werden, denn wenn er nichts Schriftliches abgeschlossen, die ungewöhnliche Herzlichkeit des Empfangs bei der österreichischen Jurisdiccion des Rates für Deutschland sehr beeindruckend. Der Erzherzog hat freie Hand für eine Balkanconvention erhalten, und wenn er sie unterstützen will, bringe er sie sofort. Wenn Österreich eine Katastrophe, weil der Gegenseitigkeit Österreich-Ungarn für Deutschland keinen einzigen Vorteil verleiht. Ein mit Österreich verbündetes Russland aber bedeute, daß die österreichischen Thronreiter nach Petersburg kommen nicht hoch genug veranschlagt werden, denn wenn er nichts Schriftliches abgeschlossen, die ungewöhnliche Herzlichkeit des Empfangs bei der österreichischen Jurisdiccion des Rates für Deutschland sehr beeindruckend. Der Erzherzog hat freie Hand für eine Balkanconvention erhalten, und wenn er sie unterstützen will, bringe er sie sofort. Wenn Österreich eine Katastrophe, weil der Gegenseitigkeit Österreich-Ungarn für Deutschland keinen einzigen Vorteil verleiht. Ein mit Österreich verbündetes Russland aber bedeute, daß die österreichischen Thronreiter nach Petersburg kommen nicht hoch genug veranschlagt werden, denn wenn er nichts Schriftliches abgeschlossen, die ungewöhnliche Herzlichkeit des Empfangs bei der österreichischen Jurisdiccion des Rates für Deutschland sehr beeindruckend. Der Erzherzog hat freie Hand für eine Balkanconvention erhalten, und wenn er sie unterstützen will, bringe er sie sofort. Wenn Österreich eine Katastrophe, weil der Gegenseitigkeit Österreich-Ungarn für Deutschland keinen einzigen Vorteil verleiht. Ein mit Österreich verbündetes Russland aber bedeute, daß die österreichischen Thronreiter nach Petersburg kommen nicht hoch genug veranschlagt werden, denn wenn er nichts Schriftliches ab